

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großeröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierfachlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeb.

Ankunfts-, die 4seitige Korpusseite 10 Pg., sowie Bestellungen auf den gemeinsamen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungshäuser jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebenkunst.

Ankunfts- bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzufinden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 38.

Sonnabend den 13. Mai 1905.

15. Jahrgang.

### Bekanntmachung, Impfung betr.

Die öffentliche Impfung und Impf-Revision, welche durch den hiesigen verpflichteten Impfarzt Herrn Dr. med. Salting vorgenommen wird, erfolgt:

1) für die impflichtigen Kinder, welche im Jahre 1904 geboren oder in früheren Jahren von der Impfung entbunden bez. noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind,

Mittwoch den 17. Mai dieses Jahres

von vormittags 1/10 Uhr an

im Gasthof zum Anker (1 Treppen),

2) an demselben Tage von vormittags 1/11 Uhr an im genannten Gasthause für alle zur Wiederimpfung verpflichteten Schulkinder: a. welche im

### Hertisches und Sächsisches.

Bretnig. Gemeinderatsbericht vom 9. d. M. 1. In der Zusammenkunft am 19 April d. J. wurden mit den Zinsen der König Albert-Stiftung 4 hilfsbedürftige Personen bedacht. Als Prüfer der Sparlazessenzrechnung auf 1904 wurden die Herren Reinhard Hauptmann und Otto Gehler gewählt. Die Bauangelegenheit betr. der Arrestzelle, dergleichen auch die Besserung der Wege von der Aue nach dem Bretnigblicke und von Nr. 213 bis 217 wird dem Bauausschusse übergeben.

2. Ein Exemplar des „Reichsarbeitsblattes“ soll für das Gemeindeamt angeschafft werden und den Mitgliedern des Gemeinderates zur Einsichtnahme zur Verfügung stehen. Dasselbe beschließt mon. 19 Stück von dem Buche „Selbstversicherung der Landwirte, Handwerker, Kleingewerbetreibenden u. s. w.“ auf Grund des „Invalidenversicherungsgesetzes“ zur Verteilung an Interessenten anzuschaffen.

3. Für die Arbeiterkolonie Liske wird ein Beitrag von 5 Mark aus das Jahr 1905 bewilligt. 4. gelangt ein Dankesbrief des Herrn Oberlehrer Alm zum Vortrag. 5. Gegen die Übertreibung der Realgerichtlichkeit vom Fürstst. Nr. 1161 auf das Fürstst. Nr. 1180, sowie die Ausübung derselben hat der Gemeinderat nichts einzuwenden. 6. Von einem Gutachten der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 2. Mai 1905, die Fluchtlinienplanangelegenheit bei dem Neubau des Herrn Hennig betr., wird Kenntnis genommen und eine Aussprache darüber geführt. Dicsem wie auch dem, den Wegfall der Straße B betreffenden Gutachten wird beige stimmt. 7. Zur Kenntnisnahme gelangt eine Zuschrift der Königlichen Amtshauptmannschaft, den Bescheid der Königlichen Kreishauptmannschaft über die Wegverbindung nach Frankenhalde. Die Interessenten erhalten von dem Beschluss Kenntnis durch den Herrn Gemeindvorstand, daß eine Verbindung mit Frankenthal hergestellt ist, mit der die Gemeindevertretung sich einverstanden erklärt. 8. Von den eingegangenen Steuererklärungen wird Kenntnis genommen und diese Angelegenheit bis auf weiteres zurückgestellt. 9. Die Sparlazessenzrechnung auf das Jahr 1904 ist von den gewählten Prüfern geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt.

Bretnig, 9. Mai. Zur Erinnerung an die hundertste Wiederkehr des Todestages Friedrich Schillers wurde eine Gedächtnisschrift an die hiesige Schuljugend verteilt. Abends hatte sich eine Anzahl Männer im Gasthof zum Adler zu einer Schillerfeier versammelt, welche in Festrede des Herrn Dr. Späffarrers und Deslamationen bestand.

Bretnig. Wie uns mitgeteilt wird,

jährt Se. Maj. der König am 29. Mai nach Pulsnitz, Kamenz, Kloster St. Marienstern (unterwegs Thonberg), Crostwitz, Neschwitz. Dem Landesherrn wird allerorten ein feierlicher Empfang zu teilen werden. In Pulsnitz, Kamenz und Thonberg werden Paraden seitens der Militärvereine des Kamener Bezirks stattfinden, worüber später noch Näheres bekannt gegeben wird. — Die Besichtigung des Fabrikatesslements der Firma C. G. Großmann in Großeröhrsdorf durch Se. Maj. den König Ende Mai ist abgegängt worden.

Pulsnitz. Der hiesige Kirchenvorstand hat in seiner Sitzung beschlossen, ein neues Geläut für hiesige Kirche, 71 Zentner schwer, und einen neuen eisernen Glockenstuhl der hervorragenden Glockengießerei von C. Albert Bierling, Dresden zur Ausführung zu übertragen. Da die jetzige große Glocke schadhaft geworden ist, und da bei dem jetzigen hölzernen Glockenstuhl durch die beträchtlichen Schwankungen das Mauerwerk des Turmes gefährdet ist, so sich der Kirchenvorstand gezwungen, für Abhilfe zu sorgen. Das neue Geläut, das circa 25 Zentner schwerer ist als das jetzige, wird ganz gewiß unserer gesamten Parochie willkommen sein.

Zur Steigerung der Vieh- und Fleischpreise, die in den letzten Monaten eingetreten ist, sagt einer der größten Viehhändler Deutschlands, Herr Leopold Engelmann in Weiden, in der „Deutschen Tageszeitung“: „Es sprechen alle Anzeichen dafür, daß eine große Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe zugunsten der Viehzucht und Räumung den Abmilchbetrieb und Körnerbau verringert und aufhört, so daß in naher Zeit sowiel Vieh vorhanden ist, daß das Angebot die Nachfrage wieder erheblich übersteigen wird, wodurch zweifellos ein entsprechender Preisrückgang stattfinden muß.“

Dresden. Das Testament des Geh. Kommerzienrats Eschbach ist nunmehr geöffnet worden. Darnach erhielten Vorarbeiter je 100 Mark, die Meister je 150 Mark, alle über 25 Jahre alten und mindestens 3 Jahre beschäftigten Arbeiter 25 Mark, die unter 25 Jahre alten 20 Mark. Höhere Beamte erhalten bis 20 000 Mark.

Radelpeck. Bei der am Sonntag veranstalteten 151 Kilometer-Radwettfahrt des Gaues 21 b (Dresden) zwischen der sächsischen Landesgrenze und Jüterbog starzte einer der Teilnehmer bei Beutelsitz derartig, daß er die Fahrt aufgeben mußte. Er setzte sich in den Chausseegraben, um dort Erholung zu suchen. Hier wurde er von einer Otter gebissen. Der unglückliche Wettfahrer mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Unselige Tat eines Siebenjährigen. Aus Niederau bei Dresden wird geschrieben: Der 7 Jahre alte Sohn des hier wohnenden

Jahre 1904 ohne Erfolg geimpft, sowie b. die in diesem Jahre verpflichteten Schüler.

Der Impfrevolutions-Termin wird auf Mittwoch den 24. Mai dieses Jahres festgesetzt und zwar:

für die Impflinge von vormittags 10 Uhr an,  
für die Schulkinder von vormittags 1/21 Uhr an

im Impflokale.

Es werden daher alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der im hiesigen Orte sich aufhaltenden impflichtigen Kinder aufgefordert, nach § 14, Absatz 2 des Impfgesetzes, wenn eine spezielle Ladung nicht erfolgt, ihre Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur oben angegebenen Zeit zur Impfung vorzustellen oder über bereits erfolgte Impfung ärztliches Zeugnis vorzuzeigen.

Bretnig, den 12. Mai 1905.

Der Gemeindevorstand.

voriger Woche verschwunden war, ist in einem Baggerkübel bei Eich als Leiche aufgefunden worden. Sie dürfte ein Opfer des Überfalls geworden sein.

Chemnitz. Ein schwerer Wollenbruch ging Sonntag über verschiedene Orte der Umgebung von Chemnitz nieder. Besonders schwer machte er sich bei dem Plantagengut Höppersdorf geltend. Das Wasser zweier Karrenseitze wurde zum Überlaufen gebracht, so daß eine große Menge der darin gezüchteten Fische davon schwamm. Der Schaden beträgt mehrere tausend Mark, ist jedoch durch Versicherung gedeckt.

— Dieser Tage sandte der Rittergutsbesitzerverein „Silbene“ in Chemnitz zehn mit Militärdienstaufgaben besetzte Röcke nach der Festung Königstein, um die Tiere dort aufzulösen zu lassen.

Auf der Rittergutsflur Leubnitz bei Plauen wurde beim Bestellen eines Adlers ein fast verfaultes Lederportemonnaie mit mehreren Hundertmarksscheinen gefunden.

Leipzig. Montag wurde vermutlich durch den nachmittag 4 Uhr vom hiesigen Bayrischen Bahnhofe abgehenden Personenzug nach Reichenbach i. B.—Hof ein Mann zwischen Probstieben und Böhmen tödlich abfahren. Der Tote, über dessen Persönlichkeit Näheres noch nicht bekannt ist, wurde polizeilich aufgehoben. Man vermutet, daß er den Tod gesucht hat.

Ein Doppel-Todesurteil hat das Reichsgericht bestätigt. Der Schmied Gustav Milbrandt in Neu-Battow (Westpr.) unterhielt dort mit der Kolonistin Auguste Schmidt ein Verhältnis. Auf Anklage der Frau Schmidt hat Milbrandt den Chemann Schmidt am 7. März v. J. erschossen und die Leiche in einer Kammer aufgehängt, um den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken. Das Schwurgericht Konitz hatte Milbrandt und die Schmidt zum Tode verurteilt. Die von beiden Verurteilten eingelegte Revision hat das Reichsgericht jetzt verworfen.

Kirchennotizen von Bretnig.  
Sonntag Jubilate: 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahl. 1/29 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Unterredung mit den konfirmierten Jugend.

Kirchennotizen von Großeröhrsdorf.  
Die Ehe schlossen: Dachdecker Max Bernhard Renzsch Nr. 206 mit Anna Paula Schurig Nr. 171.

Als gestorben wurden eingetragen: Martin Georg, S. des Hilfswiechstellers Edwin Ferdinand Peschel 139c, 4 M. 18 T. alt.

— Johann Gottfried Milde, Maurer 155, Chemnitz, 61 J. 9 M. 28 T. alt. — Max Albert, S. des Pachers Wigand Emil Huhle 71, 2 M. 2 T. alt.

## Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

\* Angesichts der schwerwiegenden Entscheidung, die auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz zunächst zur See erwartet werden musste, ließ es sich erklären, daß die japanische Heeresleitung in der Mandchurie von einer Weiberaufnahme der Operationen vorläufig abhielt, und man mußte annehmen, daß der Zusammenschluß der Flotten eher erfolgen würde, als neue Kämpfe zu Lande, zumal da auch die russische Armee augenscheinlich nicht in der Lage war, zum Angriff überzugehen. Nun verzögern sich die Ereignisse zur See in unvermeidlichem Maße, und so ist es wohl möglich, daß bei den Landseeren abermals die Feindseligkeiten in Gang kommen, ohne daß sich Kostobjewskiy und Togo zuvor miteinander gemessen haben.

\* Europäisch räumt das Feld in der Mandchurie nicht aus freien Säcken, wie gleich anzunehmen war. Es ist vielmehr durch Befehl aus Petersburg zur Heimkehr gezwungen worden. Dies hängt mit der Unterfahrung der Vorgänge zusammen, die die letzte Kaiseraufgabe verunsichert habe.

\* Über die aus Vladivostok ausgezogenen russischen Torpedoboote sind in Tokio keine weiteren Nachrichten eingelauft; man nimmt an, daß sie in den Hafen zurückgekehrt sind.

\* Eine Zivilverwaltung in der Mandchurie, sowohl sie von Russen gestützt ist, wollen die Japaner einführen. Die japanische Regierung ist angeblich damit beschäftigt, die Pläne fertigzustellen, nach denen in den von den Japanern besetzten Gebieten der Mandchurie der Erlass der Militärverwaltung durch Zivilverwaltung stattfinden soll. Offiziere der Armeen bleiben nach wie vor an der Spitze der Verwaltung und sollen durch Zivilbeamte und Zivilpolizeigewalt unterstellt werden. Die Beamter der Mandchurie werden noch nicht bestimmt. Zur Deckung der Verwaltungskosten sollen aufrichtende Steuern erhoben werden.

\* Prinz Karl Anton von Hohenzollern, der eine Beilage den kriegerischen Operationen im Hauptquartier der Japaner beobachtete, wird am kommenden Dienstag von Nagasaki aus die Heimreise antreten.

\* Die Regierung in Japan über die Vorrichtungen, die die Franzosen in Indochina der Flotte Kostobjewskys leisteten, wird immer stärker. Sämtliche japanische Handelskammern haben beschlossen, allen Handelsverkehr mit Frankreich abzubrechen. Die japanischen Botschafter behaupten, durch die fortgesetzten Neutralitätsabschüsse der Franzosen sei der Handelsfall gegeben und England müsse mit tatsächlich eingreifen. Dies geschieht wirklich auch dadurch, daß England die französischen Provinzen in Paris rückhaltlos unterstützen. Delcassé deutet, daß er die Neutralitätsabschüsse hochachtet und alles tun werde, um die japanischen Beschwerden abzuheben. Es wird jetzt festgestellt, daß Kostobjewskys Befehle auf den langen Fahrt vollständig erfüllt waren, fügt in der Kommandobucht neu verproviantiert, sowie mit Trinkwasser und Kohlen neu versorgt habe, ohne daß die französischen Besatzer dies gesehen hätten. — Über den Aufenthalt der russischen und japanischen Flotte berichtet nach wie vor vollständiges Dantel. Es wird aber behauptet, Togo habe durch Unglücksfälle zwei seiner Schlachtkräfte verloren.

### Zu den russischen Wirken.

\* Der in Moskau tagende Kongress des Semestwo sprach sich mit starken Mehrheiten für allgemeines Stimmrecht, für direkte Wahlen und für die Bildung von zwei Kammern aus.

\* Während der Andacht in der Staatskirche in Petersburg am Sonntag bemerkte der dienstende Offizier eines Kirchenbesuchers, der Offiziersuniform trug und entgegen den Vorrichten seinen Mantel nicht abgelegt hatte. Aufgefordert, dies zu tun, weigerte er sich. Der dienstende Offizier ließ ihn hierauf einer Verbotsstation unterziehen, wonach entdeckte bei ihm eine mit Nitroglycerin gefüllte Bombe.

\* Wir schicken Maßregeln gegen allzu laue Kundgebungen der russischen Presse fehlt es eigentlich immer noch nicht. Diesmal ist auf Antrag der Oberpräfektur der Medakien der Petersburger "Rozowit", Rotomitsch, wegen Abdruß eines auf den Umschlag der bestehenden Staatszeitung gerichteten Artikels in "Auf Lager zu staad" verboten, aber gegen Bürgerrecht von 1000 Rubeln in Freiheit belassen worden. Die Anklage, die den Verlust der Standesrechte und die Verbannung zur Ausbildung in entfernte Gegenden Sibiriens (1) nach sich zieht, ist wegen des in der Novosti veröffentlichten Programms des "Befreiungsverbands" erhoben worden. — Derartige Meliorationen zeigen, daß es mit der Reformarbeit in Russland doch nur recht langsam vorgeht. Die Presse wenigstens wird noch ganz im alten Stil behandelt.

### Deutschland.

\* Das Kaiserpaar hat am Montag Karlsruhe verlassen. Die Kaiserin lehrte nach Berlin zurück, nachdem sie unterwegs noch in Gera einen Besuch gemacht hatte. Der Kaiser fuhr über Straßburg nach der Hohenzollernburg und von dort nach Mex.

\* Die Großherzogin Anastasia, die Mutter der künftigen deutschen Kronprinzen, wird krankheitsshalber den Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin fernbleiben.

\* Im Monat April sind in den deutschen Märkten für 4268700 Mk. Doppeltrommel und für 925880 Mk. Kronen, für 725272 Mk. Zweimarkstücke, für 1807577 Mk. Fünfmarkstücke, für 166218,90 Mk. Sechsmarkstücke, für 97614,80 Mk. Fünfzehnmarkstücke, für 6589,08 Mk. Zwanzigmarkstücke und für 8213,61 Mk. Einhundertmarkstücke geprägt worden. (In erster Reihe wird bei diesen Prädikaturen die große Summe der Fünfzigmarkstücke aufstellen. Es handelt sich hier um die Umprägung in die neuen Stücke.)

\* Ein Telegramm des Generals Trotha berichtet von neuen Gefechten unserer Truppen mit den Aufständischen. Im Süden der Kolonie, in den Karabergen und bei dem Ort Göron, im Gebiete des Bischofsstaates, kam es zu Kampfen mit den Holländern. Aber auch im Norden, im Hereroland, hat es ein heftiges Gefecht gegeben. Überall wurden die Aufständischen zurückgeworfen und zerstört. Die Schutztruppe verlor 6 Mann.

### Österreich-Ungarn.

\* Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ist vom Kaiser Franz Joseph mit seiner Befreiung bei den Hochzeitsfeierlichkeiten des Kronprinzen in Berlin betroffen worden.

\* Graf Tisza hat in einer Audienz beim Kaiser darum bestanden, daß ihm endlich seine Entlassung erteilt werde. Es ist wirklich auch kein Vergnügen, ohne den Stab und die Hilfe einer parlamentarischen Mehrheit regieren zu müssen und sich im Abgeordnetenhaus Grobheiten sagen zu lassen.

### Frankreich.

\* In Paris begann am Montag der Verhölder-Prozeß gegen den Hauptmann Tamburini, zu dem auch der frühere Kriegsminister Andre geladen ist.

### England.

\* Der frühere Kolonialminister George Chamberlain ist in Birmingham ernsthaft erkrankt.

### Deutschland.

\* Die Aufruhr in Italien über die neuere Tripolisaffäre hat sich aufschnell wieder gelegt. Die Börse hat dazu das ihrige beigetragen, indem sie eine ans italienischen und demokratischen Offizieren bestehende Untersuchungskommission nach Tripolis entsandt hat, um den vorliegenden Haften und den Verfestigungen zu kontrollieren. Die Verfestigungspläne sollen neu ausgearbeitet und die Garnison um feststaufend Mann verstärkt werden. Damit zeigt der Sultan, daß er streng gewillt ist, Tripolis für sich zu behalten.

\* Der neue serbische Staatspräsident ist wirklich gelungen. Der erfolgte

Abschluß der neuen äußeren Anleihe von 110 Millionen Franc wird nunmehr amtlich bekannt gegeben; die Regierung erwartet aus Paris noch Nachrichten über die Einzelheiten, mehr noch aber das Geld selbst.

### Schillers „Tess“.

Wohl keine Dichtung Schillers hat seine Zugkraft so bewahrt, wie sein „Wilhelm Tell“; keine ist formvoller und packender wie diese, keine aber hat zugleich einen geschichtlichen so wenig deglandigen Hintergrund wie „Wilhelm Tell“. Für die Schweiz natürlich gilt es als ein nationales Verbrechen, an der Tellsgasse zu wohnen. Für die Schweiz ist Tell eine geschichtliche Persönlichkeit. Man hat mehrere Tellkapellen und eine solche in Bürgen bezeichnet die Stelle, wo Tell's Wohnhaus gestanden haben soll. Aber es sind insbesondere schweizerische Geschichtsschreiber, die nachgewiesen haben, daß ein Tell und ein kaiserlicher Baudoigt Geßler nie existiert haben, daß nie kaiserliche Baudoigt wie Geßler und Vandenberg in der Schweiz ermordet worden seien und daß auch zu jenen halbpolitischen Worden nie ein Grund vorlag. Ein erster geschichtlicher Nachweis von Uriel Freudenthaler hat bereits im Jahre 1780 in einwandfreier Weise die Tellsgasse als eine aus dem Übrigen stammende Sage nachgewiesen, und Schiller war wohl wenig bereit gelegen, die historische Persönlichkeit Tell zu retten. Ihm reichte der Stoff, wie er ihn in der helvetischen Chronik Tschubis wohlgordnet vorstand und die in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts geschrieben, aber erst 170 Jahre später in Basel gedruckt worden war. Von Tschubis hat Schiller auch, wie er selbst angibt, den Stoff zu seiner „Turandot“ entlehnt.

Die alte Tellsgasse verlegt die Schützentat ihres Helden in das Jahr 1307. Aber das älteste geschichtliche Denkmal der Sage ist ein 1470 entstandenes Volkslied, dessen Inhalt die Luzerner Chronik von Melchior Rusz weiter ausbildet. Ein Volksdramspiel von 1512, das damals in Uri aufgeführt wurde, bringt die Sage zum erstenmal auf die Bühne. Die 1507 gedruckte Chronik des Luzerner Titterlin bringt zwar auch die Geschichte Tell's, aber doch nur als Fabel in den Freiheitskämpfen der Schweizer gegen Österreich. Tschubis, dessen poetische Bearbeitung offenbar stärker war als sein geschichtswissenschaftliches Werk, fügte bald Tellsgasse Liedern hinzu und fügte auch alle Andachten und Ausschmückungen hinzu, die ebenfalls eine jede Gelegenheit bei ihrer Verbreitung von Mund zu Mund und von Kind zu Kindeskinder findet und so sind Schiller den fertigen hochpoetischen Stoff vor.

Die sogenannten Tellskapellen auf der Tellsgasse in Bürgen und in der Höhle Gasse bei Alznach sind erst im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts erbaut worden und waren, wie sich urkundlich nachweisen läßt, anfangs älter katholischer Heiligen und nicht etwa Tell und seinen Toten geweiht. Sie beweisen also für die geschichtliche Persönlichkeit Tell's nicht das geringste. In den alten Kirchenbüchern Bürgens und Ursis findet sich von einer Familie Tell keine Spur und was sich später an Urkunden mit dem Namen Tello und Tali findet, ist von der falscher Seite her als nationale Fälschung erwiesen worden. Der Apelsich spielt schon im uralten indogermanischen Mythos eine Rolle und tritt auch in anderer Form in der persischen, norwegischen, dänischen und isländischen Heldenlegende auf. In der letzteren heißt der Held Orentel, von dem der Schweizer Tell vielleicht seinen Namen erhalten hat. Alle Einwände, die sich gegen die geschichtliche Unterlage der Tellsgasse erheben lassen, hat der Schweizer Geschichtsschreiber Gutthaus Stopp in seiner fünfbandigen „Geschichte der altdänischen Lieder“ (erschienen 1845—58) zusammengefaßt. 1) Kein Schriftsteller des 14. Jahrhunderts weiß etwas von einem Aufstande der vier Waldbücher gegen österreichische Baudoigt. 2) Die Erstfassung einer Familie Tell ist geschichtlich nicht nachweisbar. 3) Das Schloss Alznach hat bis 1850 der

Mitterfamilie Bruned gehört; ein Geßler hat niemals irgend ein Schloss der Waldbücher besessen. 4) Eine Sendung von österreichischen Baudoigt in die Waldbücher, wo sie sich bestätigen erlaubten, ist nach der ganzen historischen Lage der Zeit ausgeschlossen. Es kommt zu dem Schluß, daß die ganze Geschichte von den Baudoigen Vandenberg und Geßler von Melchior, Baumgarten, Stauffacher und Wilhelm Tell, vom Hut auf der Stange und vom Apfelschuh, vor der Tellplatte und der Höhle Gasse durchaus in das Gebiet der Dichtungen gehört.

Das Verdienst unseres Schiller, eine Sage in ein formvollerde lieferndes Drama verwandelt zu haben, wird durch diese historischen Feststellungen selbstverständlich nicht das mindeste geschmälert. Dr. P. A.

## Von Nah und Fern.

Schillerfeiern haben in den letzten Tagen in Deutschland und im Auslande ungemein zahlreich stattgefunden. In ganz Hessen läuteten

228-Millionen-Anleihe. Von der neuen 228-Millionen-Anleihe der Stadt Berlin sind nach dem soeben erzielten Vermögensbericht des Magistrats im letzten Kalenderjahr 48448300 Mark verbraucht und für folgende Zwecke verrechnet bzw. verwendet worden: Für die süddämmischen Wasserstraßen nahezu 10 Millionen, für die Kanalisationsarbeiten rund 7 Millionen, zur Erhöhung des Betriebsfonds 5, für die Markthallen-Beratung 3,18 Millionen usw. Es verblieb ein Betrag von nahezu 20 Millionen, der beim Deposito-Tonto hinterlegt wurde. Der Gesamtbau der Stadtgemeinde betrug am Ende des Berichtsjahrs etwa 339,1 Millionen Mark.

Reicher Kindersegen erhält dem Tagelöhner Deiß in Weindorf im Elsass. Seine Frau gab ihm dieser Tage den zehnten Knaben. Der älteste ist erst 17 Jahre alt. Beim siebten war der Kaiser Vater, der jetzt wieder gebeten werden soll.

Beim Radrennen in Braunschweig verunglückten zwei Radfahrer. Der Radfahrer Seewich aus Norden war sofort tot. Der Radfahrer Schröder aus Hamburg wurde schwer verletzt. Es mußten ihm beide Beine abgeschnitten werden.

Ausdehnung eines Grabergrabs. Der Nürbinger Verein für Anthropologie und Paläontologie nahm die Ausdehnung eines Hügels bei Altdorf auf dem Wege nach Herren vor. Es wurden ein großes Grab, das mehrere Jahrtausende bestanden, eine Anzahl Gegenstände aus der römischen Eisen-Periode enthalten, u. a. viele Fibeln und Armringen aus Bronze. Es war ein nach Osten gerichtetes Mausoleum. Die Toten befanden sich in höhender Stellung. Vermöglich stammt die Grabstätte aus der Zeit 500 vor Christ. Geb.

Eine gemischte Familie. In Eilenbach bei Nauen schloß ein Brautpaar den Bund fürs Leben, von dem Mann und Frau Kinder aus je drei Ehen mit in die neue Ehe bringen werden, da beide mehrfach verheiratet sind. Sollen dem verhältnismäßig noch jungen Paar auch noch Kinder bescheren werden, so wären in einem Haushalt nicht weniger als siebenzehn Kinder vorhanden, was gewiß nicht allzu oft vorkommen dürfte.

Des Klüdes Engel. Eine Familie, die mit drei Kindern mit der Bahn nach Bedrie reiste, machte bei der Ankunft auf dem Bahnhof die Erfahrung, daß das älteste Kind lebte. Da sie in einem Durchgangswagen saßen, vermuteten sie nichts Arges, als sie das Kind, das im Wagen hin- und herlief, nicht mehr fanden. Jetzt aber mußte man annehmen, daß unterwegs aus dem Buge gestürzt sei. Gleich fuhr eine Lokomotive zurück und holte entdeckte man das Kind am Bahndamm. Wunderbarweise außer einigen Haarsträhnen keine Verletzungen davongetragen hatte. Vermöglich war die Wagentür nicht gut geschlossen gewesen.

daß ich ein geschiedener Mann bin, drückt dich nieder, du hast kein Vertrauen zu mir, du zweifelst an mir.“

Graf Landegg betrachtet sie seltsam lange forschend, als erwarte er, daß sie seine Worte widerlegen würde. Als sie aber schwiegt, zuckt es schmerzlich in seinem Gesicht. Elisabeth, du schwiegst... so habe ich richtig geraten. Dann... wäre es allerdings besser... wir...“ Er steht und vollendet mühselig angespannt:

„Herbert, nein, ich zweifle nicht an dir! Du bist so gut und edel und — o — o —“

Sie bricht plötzlich in helles Schluchzen aus. Da wird er weich, und seine dunklen Augen hellen sich auf:

„Nicht weinen, mein Lieb! Nie werbe ich dein Vertrauen täuschen.“ Er legt seine Arme um sie und streicht beschwichtigend über ihr Haar.

Elisabeth richtet sich auf und trocknet ihre Tränen.

„Gib mir deine Hand, mein Lieb, und sieh mich an“, bittet er.

Gehorsam hebt sie den noch tränennassierten Blick, und seltsam langsam tauschen ihre Blicke einander. Graf Landegg sieht, wie Elisabeths Recht noch immer umfaßt hält, zittert vor unterdrückter Leidenschaft, und es wurde mein höchstes Ziel, dich zu ertragen. Nun, heute glaube ich es erwart zu haben, ich glaube an dein Vertrauen zu mir, mehr als an deine Liebe. Aber die Tatsache,

Elisabeth springt in die Höhe und läuft in die Arme der Mutter, der sie um den Hals fällt.

### Zwei Frauen.

1. Roman von E. Vorwerk.  
(Fortsetzung)

Dem Grafen kommt sein Argwohn, daß Elisabeth für ihr ihre Familie opfern könnte, denn der Oberste Ehrenwort hält sie für Elisabeths Untreue, dessen, was er mit ihrem Vater verhandelt hat. Aber ein anderer Zweifel wird plötzlich in ihm wach und erfüllt ihn mit Schrecken.

„Kind, nur eins sage mir noch, so offen und ehrlich wie das erste,“ fragt er mit bebender Stimme. „Liebst du einen andern?“

Elisabeth schlägt ihre schönen Augen voll zu ihm auf:

„Rein, ich liebe keinen andern,“ sagt sie einfach und schlägt.

„Ich glaube dir — diese Augen können nicht lügen. Dann ist alles gut. Meine heiße Liebe wird, so will's Gott, die deine erwidern, und bis dahin — los mich dich nur lieben, Elisabeth, meine liebe Brant.“

Er zieht sie an seine Brust und führt sie. Elisabeth läßt es geschehen, er hat jetzt ein Recht dazu. Möchte ihre Duldsamkeit immerhin ein Tribut ihrer Dankbarkeit sein.

Sie nimmt erleichtert auf, weil sie meint, daß das Schreien nun überstanden ist. Mit ihrem Bekenntnis glaubt sie alle Stumpf bestellt zu haben, und das Bewußtsein, wieder frei und offen zu ihm aufsehen zu können, ihm seine wärmeren Gefühle hinzutun zu müssen, macht sie zufrieden, fast glücklich. Dazu kommt noch der erhebende Gedanke, daß sie mit

ihrem Sohn die Eltern und den Bruder gesehen hat, und ihr Herz quillt über vor Freude.

Graf Landegg steht vor ihr, in seiner statlichen Größe und imponierenden Vornehmheit. In seinen Augen liegt ein Strahl sonnigen Glücks, der sein Gesicht nicht allein bedeckt, sondern auch schöner erscheinen läßt.

Und Elisabeth fühlt, wie sein Äuferes, sein ganzes Wesen auf sie wirkt, sie fühlt, daß sie auf einen goldenen Mann sitzt sein kann, und eine wortige Ruhe und Sicherheit kommt über sie.

Plötzlich werden Graf Landeggs bis dahin leuchtende Augen wieder ernster. Er nimmt Elisabeth bei der Hand und führt sie zum Sofa, auf dem er sich an ihrer Seite niedersetzt.

„Elisabeth, auch ich bin dir ein Bekenntnis schuldig.“

„Welches?“ fragt sie lächelnd, fast träumend.

„Ich war schon einmal — verheiratet.“

„Du warst verheiratet?“ fragt sie wohl erstaunt, aber ohne jegliche Regung. Niemand wußte es, daß du Witwer bist. „Du hast nie davon gesprochen.“

„Das bin ich auch nicht, mein Kind.“

„Das bist du nicht? Wie soll ich das verstecken?“ fragt sie bestremt.

Graf Landegg seufzt schwer.

„Elisabeth — meine Ehe — — wurde — — geschieden.“

„Ah!“

Sie ist plötzlich leichenbläß geworden und ein Beben geht durch ihren Körper. Ein ges

In der Bergischen Stahlindustrie in Ronsdorf starb infolge Seitenabriss eine mit 12 000 Kilogramm Metall gefüllte Pfanne brennend. Zehn Arbeiter wurden schwer verletzt.

Ein schwerer Unglücksfall, der die Radfahrer und gewisser Automobilfahrer wieder gern beeindruckt, hat sich in Hannover zugezogen. Am Mittwochabend fuhr ein junger Fahrradfahrer die Straßengrenze nehmendes Auto mit solcher Wucht gegen einen Radfahrer und einem auf dem Fußwege schleitenden alten Herrn, daß beide zu Boden geschleudert und tödlich verletzt wurden. Während der Radfahrer beim Auftauchen auf einen Stein eine laufende Wunde am Kopfe davontrug, die eine Überführung in das Krankenhaus notwendig machte, erlitt der Rentier Scholte mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen, denen er erlegen ist. Der schreckliche Vorgang hat allgemeine Empörung hervorgerufen, die um so berechtigter ist, als die Insassen des Automobils nicht etwa halten ließen, um den Beunruhigten auszufliegen, sondern schleunigst die Fahrt fortsetzen. Wäre es nicht Rodriguez, die das Automobil vorgetragen, gelungen, dessen Nummer festzustellen, so wären die Schuldigen wahrscheinlich unentdeckt entkommen.

Zu Ausübung des Handbrechtes. Der Theodor Hassenpflug, der in Almberg in die Wohnung des Privaters Pencosier mit Gewalt eindringen wollte, um seine bei diesem als Diensthabenden dienende Frau zu sprechen, wurde von Pencosier mit einem Gewehr erschossen, der sich hierauf sofort der Börde stellte.

Ausgestürzt. Die Grazer Universitätsprofessoren Wolf-Glaubell und Petritsch, sowie ein steirischer Landesbeamter Stopper versuchten, die Hochschule von einer Seite zu besteigen, die noch nicht begangen ist. Dabei ist einer der Teilnehmer an der Partie auf dem Felsen ausgeschritten und hat die beiden andern, die fest aneinandergeleitet waren, mit in die Tiefe gestoßen. Die drei Bergsteiger waren sofort tot. Die Bergungskräfte haben bereits vor vierzehn Tagen den Versuch gemacht, die Partie zu untersuchen, wußten aber wegen ungünstiger Bedingungen damals die Partie aufzugeben.

Durch Aufstieg ist aus Schwarzau im Steinfeld die sich dort anhaltenden Feindschaften Adelheit und Beatrix von Parma schwer erkundet.

Eine Wand mit vier Fässern befindet sich im Besitz des Professors Krichi der deutschen Staatsgewerbeschule in Bözen. Das Monstrum hat außer dem normalen Fächerpaar noch zwei mit dem Rädertreppen verbundene, völlig entwinkelte Fächer, die es nachschleppt. Das Tier ist trotz Abnormität bei bestem Wohlbefinden.

Familienkram. In Göttingen verjüngte dieser Tag der 35-jährige Schneiderbube Göttinger in Abwesenheit seiner Sattin seine beiden Kinder, Mädchen im Alter von 1 und 3 Jahren, mit einer Holzhacke zu ermorden. Nach der Tat trat er selbst eine Phosphorsäure und als trotzdem nichts passierte, verlor er sich in der Furcht zu ertränken, wurde jedoch gerettet und in das Spital gebracht, wo bereits eine Rettung der Kinder getroffen war. Nahrungsbörse soll die Urhebe des Verdachens sein.

Mordversuch und Selbstmord. Ein entlassener Arbeiter eines industriellen Unternehmens gab in Triest auf offener Straße fünf Revolverkugeln auf den Betriebsleiter Oberingenieur Jörgen ab. Der überfallene Agenten wurde schwer verletzt. Der Arbeiter beging Suizid.

Könige, die sich auffällig begegnen, kann es wohl nur in Paris geben. König Louis Philippe VII. und König Leopold von Belgien haben beide dieselbe Schwäche für Paris, beide haben es auch, unerkannt unter den Bewohnern und Bewohnerinnen der Seine-Stadt zu weilen. Weder Eduard noch Leopold wollten von gewöhnlichen Städtern noch von Schrönen erkannt werden, als sie bei ihrem jüngsten Aufenthalt in der französischen Hauptstadt in das kleine Théâtre des Capucines gingen. Leopold saß im Orchestertrakt, als sich eine Vogeur Seite öffnete und Eduard eintrat. Man

„Mein Gott, bist du glücklich?“ fragt Frau v. Nürnberg mit angewandter Spannung in Ton und Miene.

„Ja, Mutti!“ antwortet Elisabeth, unter Lachen, und das Mutterherz beruhigt sich dabei.

Der übrige Teil ihres Verlobungstages verlief Elisabeth wie im Traum. Graf Landegg gehörte zu Tisch geblieben, und auch Karl Günther ist gekommen. Sie weiß sich nur noch zu erinnern, daß der Bruder sie mit besonderer Innigkeit an seine Brust gefasst, geküßt und beglückwünscht hat, daß er sehr dank und nicht mehr so strahlend leuchtet wie früher, aber männlicher, reifer ausgesehen hat. Sie weiß immer, daß eine zwanglose, fast heitere Unterhaltung bei Tisch geführt wurde, zu der auch sie einen Teil beigetragen hatte. Zufrieden und glücklich ist sie über die frohen Gesichter um sie her und selbst die oft mit angewandter Frage auf ihre ruhenden Blicke der Mutter: „Bist du auch wirklich kein zu schweres Opfer?“ hat sie durch fröhliches Lachen und Scherzen zu beruhigen und absulanten vermocht.

Ihr Verlobter hat sie mit zartesten Küßchen behandelt, und nur seine Blicke haben ab und zu das heiße, leidenschaftliche Feuer vertreten, das bald hinter wohnt. Sonst war er der vornehme, ernste Mann, der feins seiner Gefühle den Blüten andert, und sei es auch der nächsten Bevölkerung, preisgeben mag. Um so freier und harmloser gab sich Elisabeth, und der Tag, der so lange begonnen hatte, schloß schön und harmonisch für sie.

Zeit als Elisabeth abends vor dem Schlafengehen noch ein Weilchen bei der Lampe in ihrem Zimmer sitzt, erwacht sie aus dem Traum, und die Wirklichkeit tritt an seine Stelle.

„Kann ich nicht erkennen, dann folgte ein höllischer Grus. Könige, die sich auf dem republikanischen Boden unterhielten, begrüßten sich eben nicht anders als Herr Müller und Herr Schulze. Eduard verließ das Theater bald wieder, während Beppold bis zum Schluss anschaut.

Ein schwerer Unglücksfall, der die Radfahrer und gewisser Automobilfahrer wieder gern beeindruckt, hat sich in Hannover zugezogen. Am Mittwochabend fuhr ein junger Fahrradfahrer die Straßengrenze nehmendes Auto mit solcher Wucht gegen einen Radfahrer und einem auf dem Fußwege schleitenden alten Herrn, daß beide zu Boden geschleudert und tödlich verletzt wurden. Während der Radfahrer beim Auftauchen auf einen Stein eine laufende Wunde am Kopfe davontrug, die eine Überführung in das Krankenhaus notwendig machte, erlitt der Rentier Scholte mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen, denen er erlegen ist. Der schreckliche Vorgang hat allgemeine Empörung hervorgerufen, die um so berechtigter ist, als die Insassen des Automobils nicht etwa halten ließen, um den Beunruhigten auszufliegen, sondern schleunigst die Fahrt fortsetzen. Wäre es nicht Rodriguez, die das Automobil vorgetragen, gelungen, dessen Nummer festzustellen, so wären die Schuldigen wahrscheinlich unentdeckt entkommen.

Zu Ausübung des Handbrechtes. Der Theodor Hassenpflug, der in Almberg in die Wohnung des Privaters Pencosier mit Gewalt eindringen wollte, um seine bei diesem als Diensthabenden dienende Frau zu sprechen, wurde von Pencosier mit einem Gewehr erschossen, der sich hierauf sofort der Börde stellte.

Ausgestürzt. Die Grazer Universitätsprofessoren Wolf-Glaubell und Petritsch, sowie ein steirischer Landesbeamter Stopper versuchten, die Hochschule von einer Seite zu besteigen, die noch nicht begangen ist. Dabei ist einer der Teilnehmer an der Partie auf dem Felsen ausgeschritten und hat die beiden andern, die fest aneinandergeleitet waren, mit in die Tiefe gestoßen. Die drei Bergsteiger waren sofort tot. Die Bergungskräfte haben bereits vor vierzehn Tagen den Versuch gemacht, die Partie zu untersuchen, wußten aber wegen ungünstiger Bedingungen damals die Partie aufzugeben.

Durch Aufstieg ist aus Schwarzau im Steinfeld die sich dort anhaltenden Feindschaften Adelheit und Beatrix von Parma schwer erkundet.

Eine Wand mit vier Fässern befindet sich im Besitz des Professors Krichi der deutschen Staatsgewerbeschule in Bözen. Das Monstrum hat außer dem normalen Fächerpaar noch zwei mit dem Rädertreppen verbundene, völlig entwinkelte Fächer, die es nachschleppt. Das Tier ist trotz Abnormität bei bestem Wohlbefinden.

Familienkram. In Göttingen verjüngte dieser Tag der 35-jährige Schneiderbube Göttinger in Abwesenheit seiner Sattin seine beiden Kinder, Mädchen im Alter von 1 und 3 Jahren, mit einer Holzhacke zu ermorden. Nach der Tat trat er selbst eine Phosphorsäure und als trotzdem nichts passierte, verlor er sich in der Furcht zu ertränken, wurde jedoch gerettet und in das Spital gebracht, wo bereits eine Rettung der Kinder getroffen war. Nahrungsbörse soll die Urhebe des Verdachens sein.

Mordversuch und Selbstmord. Ein entlassener Arbeiter eines industriellen Unternehmens gab in Triest auf offener Straße fünf Revolverkugeln auf den Betriebsleiter Oberingenieur Jörgen ab. Der überfallene Agenten wurde schwer verletzt. Der Arbeiter beging Suizid.

Könige, die sich auffällig begegnen, kann es wohl nur in Paris geben. König Louis Philippe VII. und König Leopold von Belgien haben beide dieselbe Schwäche für Paris, beide haben es auch, unerkannt unter den Bewohnern und Bewohnerinnen der Seine-Stadt zu weilen. Weder Eduard noch Leopold wollten von gewöhnlichen Städtern noch von Schrönen erkannt werden, als sie bei ihrem jüngsten Aufenthalt in der französischen Hauptstadt in das kleine Théâtre des Capucines gingen. Leopold saß im Orchestertrakt, als sich eine Vogeur Seite öffnete und Eduard eintrat. Man

ist zuerst, als wenn man sich nicht erkannie, dann folgte ein höllischer Grus. Könige, die sich auf dem republikanischen Boden unterhielten, begrüßten sich eben nicht anders als Herr Müller und Herr Schulze. Eduard verließ das Theater bald wieder, während Beppold bis zum Schluss anschaut.

Cervantes-Fest. In Madrid begannen am Sonntag mit grohem Gepränge Feierlichkeiten anlässlich der Dreihundertjahrfeier der ersten Veröffentlichung des „Don Quichote“. Zu den Feier haben Deutschland, England, Frankreich, Italien, Russland sowie die mittel- und südamerikanischen Republiken offizielle Vertreter entsandt.

Aufführung eines historischen Turniers. Am 20. Juli wird in Brüssel ein historisches Turnier in allen Einzelheiten zur Vorführung geladen. Der Archiv und Historiker Gouverneur ist

## Gerichtshalle.

München. Das hohe Schwurgericht verurteilte noch mehrjähriger Verhandlung den früheren Braumeister Johann Huber wegen Mordes, begangen an der Kellnerin Anna Falch, zum Tode, seine Frau Barbara Huber wegen Beihilfe zu zehn Jahr Haftzettel und den übrigen Nebenkosten.

München. Das Gericht um Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die wegen Giftmordverübung schuldige Eifeldorfserin Luisa v. Höhne ist formal vom Landgericht München aufzulösen worden. Auf die hiergegen erhobene Beschwerde hat nunmehr das Oberste Landesgericht dem Geschäft insofern entsprochen, als es angeordnet, daß ein Teil der vom Verteidiger angebotenen Beweise zu erheben sei. Das Gericht um Unterbrechung des Strafholzugs wurde auch vom Obersten Landesgericht abgelehnt.

## Gefangene Hereros.

Was man von den gefangenen Hereros erzählt, darüber erzählen die Windh-Kräfte das folgende: „Obgleich wortarg und vorsichtig in ihren Aktionen, versteckt sich der eins oder andre Herero, namentlich von denen, die sich freiwillig gefangen haben, doch dazu, etwas über die Vorgänge zu Anfang und im weiteren Verlauf der Ereignisse verlauten zu lassen. Die freiwillige Übergabe ist gegen den Befehl und Willen Samuels, der den Anspruch auf die Oberhauptlingschaft auch jetzt noch, nach seinem Übertritt auf englisches Gebiet, aufrecht erhält. Er hat Unterhauptlinge angehebelt, welche alle Hereros, die sich den deutschen Behörden stellen, wo sie ihrer habhaft werden, ausplündern und gegebenenfalls erschlagen müssen. Die Angaben aller im Dienst von Weißern gewesenen Hereros stimmen darin überein, daß diese von den Orlagmännern anfangs mit ganz besonderer, an Schärfe grenzender Schärfe behandelt wurden. Jeder Herero, der ein Gewehr besaß, mußte in den vordersten Reihen kämpfen. Ein Kampfzwang besteht auch für die mit dem Kriegerleben gebundenen Weißhereros. Die kämpfenden Weiber gehörten fast ohne Ausnahme dieser Klasse an. Trotz der Mordlust scheint es auch an Gewissensbissen nicht geschrift zu haben. Denn wenn die Gewittern natürlichweise heranzogen, die Blüte aus den schwarzen Weizenmärschen güteten und der Donner grölte, zog Angst und Grauen durch das Lager. Das sind die wahren Weißhereros.“ Hierzu ist allgemein, „daß wir uns der omurak (Gott) freuen.“ Und als es in wilrer Fucht ostwärts ging, hat mancher Träger und Sterbende diese Denung wiederholt.“

## Buntes Allerlei.

Der Weltpostverein hat seinen Jahresbericht für 1894 veröffentlicht. Wie die „Welt-Brief-Gig.“ daraus mitteilt, umfaßt der Verein jetzt, nachdem im abgelaufenen Jahre die Republik Panama und die italienischen Kolonien Venabir und Chilcrea hinzugereten sind, 112 111 660 Quadratkilometer mit 1120 Millionen Einwohnern. Die Summe der durch Vermittelung des internationalen Büros abgewickelten Posten hat jetzt die Höhe von 52,2 Millionen Franken erreicht, das sind 2 Millionen mehr als im Vorjahr. Besonders beteiligen sich an dem hauptsächlich auf Stephans Anregung zusammengekommenen allgemeinen Postvereinsertrag vom 9. Oktober 1874 22 Staaten mit etwa 350 Millionen Einwohnern. Mehr also als verdreifacht hat sich die Zahl der Einwohner, die an den Segnungen des Weltpostvereins jetzt teilnehmen.

Sonderbare Rechnung. Proz.: „Herr Baron, meine Tochter bekommt mit zweimal hundertfünzigtausend Mark!“ — Baron: „O, wäre es da nicht einfacher, Sie gäben ihr auf einmal dreihunderttausend?“ (Lachen.)

Im Zweifel. Gast: „Was ist das für ein Wein, den Sie jordan gebracht haben?“ — Wirt: „Ein Altdesheimer.“ — Gast: „Ist das sein Geburtsname oder hat er den erst bei der Taufe erhalten?“

mit der Veranstaltung befreit worden und er hat es durch seine genauen Forschungen in den Werken des Adenacius und in den Manuskripten des Venerius von Burgund vertieftgebracht, ein deutsches Turnier in allen Einzelheiten wiederzugeben. Es ist dies das Turnier, bei dem der Graf von Charolais, später bekannt unter dem Namen Karl der Römer, auf Befehl seines Vaters Philipp des Kaisers seinen ersten Wahnsinn machte. Das Turnier fand am 20. Februar 1482 auf dem großen Platz in Düsseldorf statt. Der Sieger des Grafen von Charolais war der junge Graf von Solingen, der bereits durch seine Tapferkeit und Waffenwendung zur Berühmtheit gelangt war. Karl war der Held des Tages. Nachdem er 18 Damen gekrönt hatte, entwinkelte er aus den Händen der Prinzessin die zur Königin des Turniers gewählt worden war, den Ehrenpreis. Bei der Vorführung wird u. a. auch ein Wasserkampf stattfinden, bei dem mehrere Ritter einen Tag verteidigen.

Niesenbrand. In der Nähe der Newälvewerke in Petersburg brach am Sonntag abend Feuer aus, das schnell um sich griff und 20 Gebäude zerstörte. 14 Häuser wurden eingestürzt. Die Katastrophursache ist unbekannt.

Die Feder liegt über das Papier; sie vermag die Gedanken kaum festzuhalten. Alle ihre ersten Zweifel, ihre späteren Überzeugungen bald in diesem Buch verzeichnet und zugleich folgt das offene Bekennen: „Ich liebe den Grafen Landegg nicht, aber ich will ihm ein treues Weib werden, ich will es ihm nie führen lassen, daß ich meiner Familie ein Opfer brachte, als ich ihn zum Gatten nahm.“

Ruhr erst ist sie beruhigt, verschließt das Heft und sucht ihr Lager auf.

### 6.

Elisabeths Verlobung mit dem Grafen Landegg hatte in den weitesten Kreisen Aufsehen erregt. Niemand war darauf vorbereitet, und niemand konnte sagen, er habe es kommen sehen. Graf Landegg war im ganzen ein zurückhaltender, ernster Mann, der seine Gesichter zu verborgen wußte und wenn er auch Elisabeth in seiner Art ausgezeichnet hätte, so war das für andre nicht beweisbar gewesen. Und was Elisabeth bestrafte, so konnte man unmöglich ein besonderes Empfinden für den Grafen an ihr bemerkt haben, da sie es nie besessen hatte.

Um so überraschender kam nun die Verlobungsankündigung. Manche Hoffnung wurde durch sie vereitelt, mancher Traum zerstört.

Man beelte sich, der jungen, glücklichen Braut warme Glückwünsche darzubringen, aber diese und jene der Gratulantinnen empfanden bitteren Reiz und nannte Elisabeth im geheimen eine Kotte, die sich mit ihrer Burghaltung nur versteckt habe, um besto sicherer

den reichen Grafen einzuhängen. Besonders die Mütter heimtsüchtiger Töchter, die schon auf den vornehmen Schwiegersöhne spezialisiert hatten, begannen nicht gerade freundliche Gesinnungen für Elisabeth. Aber soviel Reid sich auch hinter lächelnden Mienen und überschwänglichen Glückwünschen verborgen mochte, es wurde auch ebenso viel aufrichtige Zellnahme entgegengebracht.

Die Gratulationsfeiern und die Erwidерungen derselben nahmen Elisabeth im Anfang ihres Brautstandes vollständig in Anspruch. Sie kam kaum zur Befinnung und zum Nachdenken über sich selbst, auch war sie nie mit ihrem Verlobten allein; er hatte viel im Dienst zu tun, und wenn er sich frei mache und kam, so wurden Besuche gemacht und empfangen.

Somit ging wieder alles im alten Geleise. Der Oberst war gütig und heiter wie früher, Frau von Ritterberg schien neu aufgeblüht zu sein, und Karl Günther fand seiner Schwester gegenüber wieder den alten netzlichen Ton.

Der gefürchtete Termin war spurlos vergangen, die Gläubiger waren bestreift und damit damit das Unglück abgewendet worden. Niemand empfand das freudiger als Elisabeth, und ein heiles Danzgefühl für Landegg lag in ihr auf. Sie deegnette ihm darum mit herzgewinnender Freude, sie war heiter und glücklich. Selbst die Trennung von Karl Günther, der sich nach langer Beratung mit seinem außergewöhnlichen Schwager in ein Biregiment hatte versetzen lassen, vermochte nicht lange ihre frohe Stimmung zu trüben.

(Fortschreibung folgt.)

gehen noch ein Weilchen bei der Lampe in ihrem Zimmer sitzt, erwacht sie aus dem Traum, und die Wirklichkeit tritt an seine Stelle.

„Kann ich nicht erkennen, dann folgte ein höllischer Grus. Könige, die sich auf dem republikanischen Boden unterhielten, begrüßten sich eben nicht anders als Herr Müller und Herr Schulze. Eduard verließ das Theater bald wieder, während Beppold bis zum Schluss anschaut.

Der übrige Teil ihres Verlobungstages verlief Elisabeth wie im Traum. Graf Landegg gehörte zu Tisch geblieben, und auch Karl Günther ist gekommen. Sie weiß sich nur noch zu erinnern, daß der Bruder sie mit besonderer Innigkeit an seine Brust gefasst, geküßt und beglückwünscht hat, daß er sehr dank und nicht mehr so strahlend leuchtet wie früher, aber männlicher, reifer ausgesehen hat. Sie weiß immer, daß eine zwanglose, fast heitere Unterhaltung bei Tisch geführt wurde, zu der auch sie einen Teil beigetragen hatte. Zufrieden und glücklich ist sie über die frohen Gesichter um sie her und selbst die oft mit angewandter Frage auf ihre ruhenden Blicke der Mutter: „Bist du auch wirklich kein zu schweres Opfer?“ hat sie durch fröhliches Lachen und Scherzen zu beruhigen und absulanten vermocht.

Auch in anderer Beziehung kann sie stolz auf ihn sein. Wie imponierend sah er heute aus in der strahlenden Uniform, wie fein und vornehm.

So sucht sich Elisabeth in Gedanken mit ihrem Los auszusöhnen und malt sich die Zukunft in lichten Farben. Schon ist Mitternacht vorüber und sie fühlt noch immer. Endlich zieht sie auf und holt ihr Tagebuch. Sie kann nicht schlafen gehen, ehe sie sich die Seele nicht frei geschrieben hat.

„Mein Gott, bist du glücklich?“ fragt Frau v. Nürnberg mit angewandter Spannung in Ton und Miene.

„Ja, Mutti!“ antwortet Elisabeth, unter Lachen, und das Mutterherz beruhigt sich dabei.

Der übrige Teil ihres Verlobungstages verlief Elisabeth wie im Traum. Graf Landegg gehörte zu Tisch geblieben, und auch Karl Günther ist gekommen. Sie weiß sich nur noch zu erinnern, daß der Bruder sie mit besonderer Innigkeit an seine Brust gefasst, geküßt und beglückwünscht hat, daß er sehr dank und nicht mehr so strahlend leuchtet wie früher, aber männlicher, reifer ausgesehen hat. Sie weiß immer, daß eine zwanglose, fast heitere Unterhaltung bei Tisch geführt wurde, zu der auch sie einen Teil beigetragen hatte. Zufrieden und glücklich ist sie über die frohen Gesichter um sie her und selbst die oft mit angewandter Frage auf ihre ruhenden Blicke der Mutter: „Bist du auch wirklich kein zu schweres Opfer?“ hat sie durch fröhliches Lachen und Scherzen zu beruhigen und absulanten vermocht.

Auch in anderer Beziehung kann sie stolz auf ihn sein. Wie imponierend sah er heute aus in der strahlenden Uniform, wie fein und vornehm.

So sucht sich Elisabeth in Gedanken mit ihrem Los auszusöhnen und malt sich die Zukunft in lichten Farben. Schon ist Mitternacht vorüber und sie fühlt noch immer. Endlich zieht sie auf und holt ihr Tagebuch. Sie kann nicht schlafen gehen, ehe sie sich die Seele nicht frei geschrieben hat.

</

**Frw. Feuerwehr.**  
Morgen Sonntag:  
**Sfeldmarsch.**

Abmarschpunkt 2 Uhr vom Geräteschuppen.  
Das Kommando.



**H. V.**

Heute Sonnabend, den 13. Mai abends 8½ Uhr

Monatsversammlung.  
Tagesordnung:

1. Bücherwechsel.  
2. Übergabe des neuen Büchers.  
3. Vorlesungen.  
4. Allgemein Geschäftliches.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten  
**D. B.**

**Gasthof zum Anker.**

Kommenden Sonntag und Montag

**Baumblütfest.**  
Auswahl ebt Pilsner "Urquell", sowie  
**1. Mastrank.**

Stamm:

Kalbs-Rouladen m. Steinpilze.

Sonnabend  
**Schweinskopf:**  
mit Sauerkraut  
und Klößen.

Bedienung ohne Kosten.  
Ergebnis lädt ein

**G. A. Boden.**

**Gasthof zu Frankenthal.**

Sonntag den 14. Mai  
Baumblütfest mit Blinsenschmaus  
und Ballmusik, wobei freundlich einlädt  
**Hermann Nöthsch.**

Ia. dopp. gef.  
**Leinöl-Firnis,**  
weißen Firnis, Siccatif,  
Ia.  
**Bleiweiss-**  
**Oxyd** in  
Cet.,  
alle  
Kalk- und Firnisfarben,  
Terpentinöl, Gyps,  
verschiedene  
Lacke, Pinsel  
usw.  
empfehlen billigst  
R. Gotth. Horn.  
Theodor Horn.

**Es lohnt**  
das Lager der Firma  
**August Rammer jr.**,  
Pulsnitz, Langstr. 26/27  
in Sommer-Damen- und  
Kinder-Jaquettes, Sacco's  
zu beschaffen.  
Hunderte Stücke zur Wahl!  
bekannt billige Preise!  
1. Geschäft dieser Branche am Platze!

**Lose**

der Rgl. Sächs. Landeslotterie, der 30. Dresdner Pferde-Ausstellung und der 7. Volks-Schlachtdenkmal-Lotterie empfiehlt

R. A. Biewert,  
Lottoverkaufsstelle der Rgl. Sächs. Landeslotterie  
(Kollektion von Heinrich Braeuer-Kamenz).

**Segeltuchschuhe**

für Männer zum Schnüren oder Schnallen mit Leber- oder Cromohole, leichter sehr haltbar, in großer Auswahl.

**Segeltuchschuhe**

für Kinder zum Schuhen, braune Sandalen und Lederturnschuhe mit Guumm-Einsatz halten fest auf Lager und empfiehlt

**Max Büttrich.**

## Privat-Impfungen

nehme ich  
Dienstag den 16. Mai nachm. 3 Uhr in meiner Wohnung  
vor.

**Dr. Salting, Bretnig.**

**Gasthof zur goldenen Sonne.**

Morgen Sonntag

**großes Baumblütfest,**  
von nachmittags 4 Uhr an

feine Bassmusik,

wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwartet

**Richard Große.**

U. a.: Große Schaukelbelustigung.

**Gute Quelle.**

Sonnabend, Sonntag und Montag

**Großes Münchner Bierfest**

in meinen fein dekorierten Räumen.

Münchner Bierwürstchen mit Kartoffelsalat. Beirettlich gratis.

**Bedienung im Kostüm.**

Zu zahlreichem Besuch lädt freundlich ein

**Franz Reinhardt.**

**Theater, grüner Baum, Grossröhnsdorf.**

Sonntag den 14. Mai nachm. 4 Uhr:

**„Die Goldspinnerei“.**

Abends 8 Uhr:

**„Die Pfarrerstochter zu Taubenheim“.**

Montag den 15. Mai zum 2. Male

**Liselott.**

Hierzu lädt freundlich ein.

Hochachtungsvoll

**Direktor Julius Zahn.**

**Vollständiger Ausverkauf**  
wegen Aufgabe des Geschäftes.

Das Lager soll schnell geräumt werden und verläufe ich deshalb die noch vorhandenen Waren

jedem nur annehmbaren Preis.

**Pulsnitz, Minna Schäfer, Pulsnitz.**

Der Laden ist zu vermieten.

**Ohne Anzahlung**

lieferne sofort portofrei das ganze Werk im Werke von M. 204.—

**Brockhaus**

Jubiläums-Ausgabe, 17 Brachände a 12 Mark, zahltid in Monatsraten a 5 Mark;

**Mehers Konversations-Lexikon**

VI. Auflage, 20 Bände a 10 Mark, ebenso andere hervorragende Werke, wie Brehms Tierleben, Klassiker, Pläne- und Bild-Heilmethoden usw. zu gleichen Bedingungen. Bei Barzahlung Rabatt.

**Krüger & Comp., Buchhandlung,**

Berlin W. Röthenstraße 31.

**Fortsetzung des**  
**Total-Ausverkauf's**  
wegen gänzlicher Geschäftsauflösung infolge  
Wegzugs.

**Schluss des Ausverkaufs**

im Bretniger Geschäft am 3. Pfingstmontag,

im Großröhrsdorfer Geschäft Ende Juni dieses Jahres.

**Größte Auswahl!**

— Zu noch nie dagewesenen Preisen! —

**Müller's**

**Schuhwaren-Häuser,**  
Grossröhnsdorf und Bretnig.

**COMETIN**

von A. Hodurek, Natibor ist anerkannt als wirksamstes und zuverlässigstes Insekten- und Ungeziefer-Befüllungsmittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Räufig a 10, 20, 30, 50 Pig. und höher in Bretnig bei

**G. H. Boden.**

**Sommer für Kleider Damen!**

**Elegante Stoffe**

in den neuesten Farben und Geweben  
in hundertfacher Auswahl.

Wirklich billige Preise.

**Große Kleider,**

6 Meter von 2 Mark an.

Schöne einfache.

**Creppe-Stoffe,**

in schwarz und bunt,

Elle von 45 Ps. an.

Billiger können Sie nirgends kaufen!

**Aparte Blusenstoffe,**

nur die neuesten Designs.

Reizende

**Waschkleiderstoffe.**

**Aug. Rammer jr.,**

Pulsnitz, Langstr.

Das nicht denn 30-jähr. Bestehen  
meiner Firma am heutigen Platze ist  
wohl der beste Beweis für die  
Qualität und Preiswürdigkeit  
meiner Waren.

Niedrige

**Zeugschuhe**

für Frauen, mit Gummi an der Seite oder  
zum Schnüren, empfiehlt

**Max Büttrich.**

**+Aufruf!+**

Lungen- und Nervenleidende, Magen-, Darm-, Leber-, Gicht-, Rheumatismus, Asthma-leidende, Zuckerkranken, Blutarme, Bleichsüchtige, an Abmagerung und allgemeiner Schwäche Leidende. Überanstrengte u. s. w. müssen unbedingt unsere Brotschürze über Sauerstoff-Ernährung durch Nährsalz lesen. Wir senden jeden Leidenden, der uns seine Adresse und 20 Ps. in Marken, für Porto usw. einsendet, von unserem Nährsalz eine Schachtel umsonst und legen die Brotschürze bei. Bitte schreiben Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort.

**Institut Sanitas**  
Brunndöbra i. S. Nr. 53.

**Arbeiter-Segeltuchschuhe**

für Männer, mit Ledersohle, M. 1,60,  
empfiehlt

**Max Büttrich.**

**Darlehn!**

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf  
Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstück,  
Landwirtschaft oder bezgl. zu jedem Prozent-

sag.

**A. Moritz,**

Berlin C. Rosenthalerstraße 4.

Rückporto erbeten.

**Nebenverdienst**

für Personen aller Stände bis zu M. 20,—  
möglich durch Vertretung, Vertretung von Neu-

heiten, Mäzenatik, kirchliche Arbeiten,  
Adressenschreiben, Adressennachweis, Fabrikation  
von Gebrauchsartikeln, Handarbeiten,  
häusliche Tätigkeit (auch für Damen) usw.  
ohne Vorkenntnisse, ohne Kapital. Näheres  
gegen 10 Ps. Rückporto von

**J. Sonnenberg, Mainz.**

**Geübte Gürleinäherinnen**

finden dauernde Beschäftigung bei

**R. G. Schöne, Ohorn.**

**Für deutlich Schreibende!**

Hoher Nebenverdienst. Prosp. gegen 10  
Ps. Markt. Selbstgeschriebene Off. an

**G. Paeschke,** Berlin N. 58 Kopenhagen-  
Straße Nr. 75 H.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

#### Rumänisches Zigeunerlied.

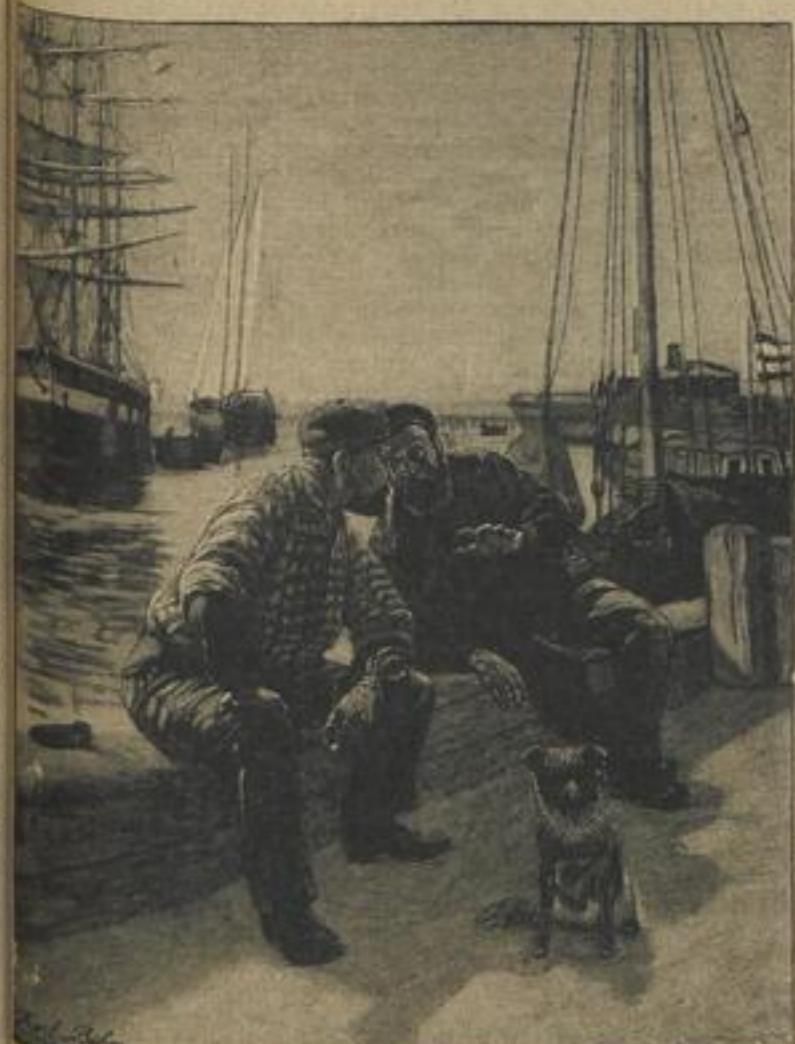
Die hab ich mit zitternden Händen berühret  
Die blauen Halsperlen am Händeltraus,  
Vor meinem Zeit war das Feuer geschürt —  
Schau hin, das Feuer ist aus.

Weil schlimm Deine Seele, zum Bösen gewandt,  
So klein der Liebe Gewalt —

Um des Hägels Fuß, in des Abends Lust,  
Da reichtest du Lippen Du frisch mir her,  
Mein Herz hat gesungen in meiner Brust —  
Horch, nun schlägt es nicht mehr.

Im Schatten der Pappeln, im Gras, im Schwung  
Der fröhlichen Schritte, vom Tag umloht,  
Ward die Lieb geboren, so heit und so jung —  
Weist Du — die Lieb ist tot.

Das Feuer hat vor dem Zeite gebrannt —  
Schau hin: das Feuer ist fast —



Beim Garnspinnen. Nach dem Gemälde von Karl Behrm.

#### Kapitän Simic.

(Fortsetzung.) Erzählung von Karl Herold. (Nachdruck verboten.)

„Dann können Sie mehr als ich!“ gestand die Geigenfee Lovinia Reclam. „Ich sage Ihnen das gleich im voraus, damit Sie mir nicht heute abend den Vorwurf machen, ich habe Sie betrogen. Sehr weit ist es mit meiner Kunst nicht her, und Geigenfee bin ich erst, seit ich in Port Said das Schiff verlassen habe. Nun ganz offen zu sein: ich bin vor einem Jahre mit einer Damenkapelle im Orient geweisen, aber das paßte mir nicht mehr. Man ist ständig überwacht und muß sich herum schleppen lassen wie ein Tier. Aber ich habe gefehlt, was hier verlangt wird und wie man besser verdienen kann als bei einer Kapelle.“

Zabine amüsierte sich über die Offenheit der Fee, und diese, als sie das Lächeln bemerkte, fragte: „Sie reisen allein?“

Zabine nickte. „Sie sind also eine vernünftige Dame, mit der man sich aussprechen kann. Also — gute Musik will ja hier kein Mensch hören. Da sind Westeuropäer da. Entweder haben sie Geld, dann geben sie jeden Sommer nach Europa und sagen herablassend: Wir gehen hier nicht in ein Konzert, es kommt doch nichts Bedeutendes hierher, oder sie haben kein Geld, dann geben sie so wie so nicht ins Konzert. Die Araber kommen auch nicht, die wollen ihre einheimische Dudelai haben. Bleiben die Levantiner und Griechen übrig, das sind die Vente, die kommen, noch deren Geschmack man sich richten muß. Und da muß man eritens jung und hübsch sein — das bin ich ja zweitens so ziemlich. — zweitens eine glänzende originelle Toilette haben, die möglichst weit defoliert ist, — hab' ich. — und muß drittens mit den Herren sehr liebenswürdig sein, — bin ich! Wenn man dann schließlich auch noch etwas Musik machen kann, so ist das ja kein absolutes Hindernis für eine Konzerttournee!“

Zabine war zurückhaltend geworden und nahm ihr Buch wieder höher.

„Sehr interessant!“ sagte sie.

Mademoiselle Lovinia merkte den Umschlag. „Aber Fräulein,“ begann sie wieder, „Sie brauchen deshalb nichts Böses von mir zu denken! — Wer sagt Ihnen denn, daß ich das lieb?“ entgegnete Zabine. „Zedes schlägt sich auf seine

Art durch das Leben, und wenn diese Art niemand schadet, so hat neue Meinung nach auch niemand das Recht, sich darüber zu beklagen oder sie zu verurteilen. Aber, obgleich ich vollständig mit Ihnen einverstanden bin, wird es mir doch gefallen sein, in meinem Roman weiter zu lesen, der eben beginnt sehr fesselnd zu werden."

Die Fee erhob sich.

"Sie haben recht, und ich kann meine Zeit nutzbringender verwenden, als hier zu plaudern. Sind im Hotel noch mehr Leute, die man mit Bills hineinlegen könnte?"

"Ja — ein Kapitän, eine englische Offizierin und beim Abendessen ein Engländer vom 'Eastern Telegraph'."

"Das gibt zusammen zwei Pfund," rechnete die Fee, "damit sind ungefähr die Spesen gedeckt. Dann wird sich ja auch noch der und jener von den Einheimischen sehen lassen. So schlecht, wie man mir verdächtigt hat, scheint der Platz doch nicht zu sein. Morgen Abend konzertiere ich dann in Bagazig."

"Sie geben nur ein Konzert?"

"Das ist mein Prinzip für solche kleine Städte. Am zweiten Abend würde ich doch niemand mehr kommen!"

Damit ging die Geigenfee von dannen, und Zabine brach in ein lustiges Gelächter aus.

Drinnen im Haus machte sich Mademoiselle Reclam leider überzeugen, daß weder die Dame noch der Herr, die sie noch mit ihren Bills zu begleiten gedachte, zu sprechen seien. Die Tür zu des Kapitäns Zimmer stand weit offen, er war nicht darin; die Tür von Missis Fitz Gerald stand verschlossen, die Dame hatte sich beim Kellner jeden Lärm im Fluß verbieten, da sie schlafen wollte. Sie bewaffnete sich die unternehmende Fee mit einer wohlgefüllten Billeltasche, dem Sonnenschirm und ihrem verführerischen Lächeln und zog aus in den Ort Suez, um in den Kontoren der Schiffsbüros und sonstigen Büros Anteilschein auf einen durch ihre hohe Kunst verschönten Abend zu verschachern. Als sie gegen Abend ins Hotel zurückkehrte, war sie nicht unzufrieden mit dem Geschäft. Die Leute sind zwar schon oft bereingefallen, aber die troiloie, entzückende geistige Seele eines Ortes wie Suez zwang sie stets wieder dazu, jede neue Gelegenheit zu einem Vereinfall zu benutzen.

11.

Kapitän Sima Simic war ins Hotel zurückgekehrt und hatte ganz gegen seine Gewohnheit die Zimmertür geschlossen. Er liebte sonst den Durchgang, die Zimmer waren ihm hier zu heiß, aber während er jetzt über der Photographie saß und mit ausgestrecktem Kopf darüber nachdachte, was er auf die Rückseite schreiben sollte, da wollte er von niemand beobachtet sein. Es gingen ihm allerlei schiefe Phrasen durch den Kopf, die er aber mit einem grimmigen Lächeln von sich wies. Zabine sollte doch nicht denken, er habe einen Liebesbriefsteller dabei gehabt. Es war wirklich nicht so leicht. Sentimental durfte es nicht sein, das hätte sich mit seinem Alter nicht mehr vertragen; was konnte er nur schreiben? Nach einer Weile ergriß er mit hastiger Bewegung die Feder und setzte mit großen Schriftzeichen auf die Rückseite des Bildes, aber durch die Photographientafel: "Von einem ehrlichen Manne!"

Die Schrift war auf dem glasierten Papier etwas ausgelaufen, aber sofort getrocknet, und er stand nun mit dem Bilde in der Hand an der Tür und schaute lachend hinaus.

Fräulein Zabines Zimmer war auch offen, aber die Tür gab nur einen kleinen Raum zur Überblick frei; die Dame hätte in der anderen Ecke des Zimmers sitzen können, besonders da sie in der Veranda nicht mehr gewesen war, und so wagte er nicht einzutreten.

Da Klingelte es bei Missis Fitz Gerald, und ein Kellner kam gelassen, um nach deren Befehlen zu fragen. Sima hielt ihn einen Augenblick an und fragte, ob Fräulein Vogena da sei.

Der Jüngling verneinte. Sie war vor kurzem ausgegangen, wahrscheinlich zu dem kleinen Spaziergang, den sie jeden Abend unternahm. Dann verschwand er bei der Fitz Gerald, die einen gewaltigen Humor in ihrem Zimmer vollführte. Sie war dabei, ihre Effeten für die Abreise am nächsten Vormittag fertig zu stellen.

Sima Simic war von einer Besangenheit ergriffen, die ihm sonst fremd war, aber er hatte es sich nun einmal vorgenommen, die Dame seines Herzens durch diese Photographie zu einer endgültigen Entscheidung zu bringen, und so trat er dann in das Zimmer ein.

Es war seltsam: selbst diesem ungemütlichen Hotelzimmer hatte die Bewohnerin einen Teil ihres wenig auffallenden Charakters rauben können. Auf der Kommode waren einige Bilder in zierlich geschnittenen Staffeleirahmen aufgestellt — ein junges Mädchen die erwartete Schöpferin, und ein paar Kinder, die verlassene Zöglinge. Zwischen diesen Bildern in einer bunten kleinen Japanvase einige Blumen, eine gleiche Rose stand auf dem Tisch. Eines der beiden Betten im Zimmer war durch das Moskitonet verhangt, beim andern hatte Zabine das Netz oben über die buntdekorierten Eisenstäbe zurückgeschlagen und durch-

eine bunte Decke, die sie über Matratze und Steiflatten gebreitet hatte, einen Divan hergestellt.

Der Kapitän stand einen Augenblick und schaute sich um. Aber viel Zeit gab es dafür nicht, er mußte sich schnell entschließen, woher er das Bild legen wollte. Es war schwierig! Vieh er es offen auf dem Tische liegen und es kam jemand ins Zimmer, der das Bild sah, so würde das Zabine nicht angenehm sein. Er entschloß sich deshalb, es auf der weißen Marmorplatte der Kommode niedergulegen, und zwar mit dem Bilde nach unten, so daß die hellgraue Rückseite sich wenig von dem Marmor unterschied. Zum Überschlaf setzte er noch das japanische Kästchen darauf. Dann trat er seinen Rückzug an, aber leider war dieser Rückzug ein ungünstiger, denn als er mit ein paar schnellen Schritten aus der Tür sprang und den Korridor kreuzend, in seinem Zimmer verschwunden wollte, stieß er draußen auf Missis Octavia, die ihren großen Reisesoffer, der in ihrem Zimmer nicht hatte untergebracht werden können, vom Büro reklamieren wollte. Er war zwar schon voll, aber ein Teil der in Cairo gefauften Sachen mußte trotzdem noch untergebracht werden.

Missis Octavia blieb erstaunt stehen, als sie den Kapitän aus Zabines Zimmer kommen sah. Ihr Blick folgte ihm, der mit schnellen Schritten in seiner Tür verschwand, und erst nach einer kleinen Weile der Entrüstung fand sie das einzige passende Wort:

"Oh, shocking!"

"Das Fräulein ist nicht zu Hause!" beeilte sich der Kellner zu versichern.

Da Sima seine Tür zugeworfen hatte, konnte sich Missis Octavia aussprechen.

"Was hat er in ihrem Zimmer zu suchen? Entweder ist er ein Dieb oder — die beiden haben Heimlichkeiten zusammen!"

Der Kellner ging in das Zimmer des Fräuleins, und Missis Octavia, die sich schaute, diese unreine Schwelle zu überschreiten, machte einen langen Hals hinein. Indes fanden sie beide, daß drinnen alles in musterhafter Ordnung war, und der Kapitän konnte sich auch nur ganz kurz da aufgehalten haben, batte er doch vor wenigen Minuten erst den Kellner gefragt, ob das Fräulein zu Hause sei. Auf einen Diebstahl war es also keinesfalls abgesehen, aber Heimlichkeiten hatten die beiden zusammen, so sehr sich auch das tugendhafte Fräulein dagegen verwahrt hatte. Der Kellner, der sich noch in dem Zimmer umsah, bemerkte plötzlich das graue Blatt unter der Rose und stellte sie zur Seite. Er wandte das Blatt um und betrachtete erstaunt das Bild, dann zeigte er es Missis Octavia und sagte: "Das war vor einer halben Stunde noch nicht da, er wird mir das Bild hingehängt haben!"

Es war ein reizendes Bild, aber auf Missis Octavia hatte es die Wirkung eines roten Tuches, das man einem Puter vorhält. "Oh, shocking!" rief sie, "seine Frau kann sie ja nicht sein, sonst würde sie es offen sagen! Welche Verderbnis! Und ganz erfüllt von sittlicher Entrüstung, ließ sie den großen Reisesoffer nach ihrem Zimmer bringen.

Indes sah Sima auf dem festesten der beiden Stühle wieder sorgenvoller den Kopf in die Hand und fand, daß er furchtbare Pein habe. Ueberall kam ihm dieses Frauenzimmer in die Quere und ärgerte ihn. Ein Glück war's nur, daß sie mit dem Fräulein nicht mehr sprach, so wurden wenigstens die die kleinen Vortheile, zu denen die Fitz Gerald sonst keinen Besuch in Zabines Zimmer ausgenutzt haben würde, erpiert. Aber unangenehm blieb es immerhin, daß sie ihn gesehen hatte.

Da wurde ziemlich energisch an die Tür geklopft, und auf seinem Auf erschien die Geigenfee auf der Schwelle, die ihn mit holdseligem Lächeln begrüßte.

"Sie werden verzeihen, Herr Kapitän, daß ich die Tür offen lasse, aber Sie wissen, eine junge Dame muß stets auf ihre Reputation bedacht sein."

Bei seiner schlechten Laune war er zu Komplimenten gar nicht geneigt, und da ihm das Fräulein trotz ihres hübschen Gesichts nichts fiel, so sagte er ziemlich grob: "Aber weshalb kommen Sie dann hier zu mir? Gingeladen habe ich Sie gewiß nicht, ich kenne Sie ja gar nicht!"

Mademoiselle Zabine ließ sich dadurch nicht einschüchtern, ihr Lächeln wurde noch freundlicher und verheißender.

"Aber freilich kennen Sie mich, mein Name steht heute an allen Ecken in Suez, ich bin Divinia Reclam, die Geigenfee."

"Ah, gratuliere," sagte der Kapitän. "Aber nun weiß ich immer noch nicht, weshalb Sie auf mein Zimmer kommen." Er warf einen Blick durch den ungemütlichen Raum und fuhr freundlicher fort: "Zu einem Rendezvous der fashionablen Welt ist das Lokal durchaus nicht geeignet!"

"Ich wollte Ihnen nur ein Konzertbillett verkaufen. Oder benötigen Sie mehrere?"

"Eins!" sagte er. "Für mein Musikverständnis ist das schon zu viel." Die Fee, die sich am Tisch niedergelassen hatte, stob ihm das Billet hinüber und nahm das halbe Pfund, das er mit einem

Knurren seiner Börse entnahm und. Das Knurren war ein Wort gewesen und hatte „Hausarbeit“ geheißen, und wenn Mademoiselle Lavinia auch das nicht kannte, den Sinn hatte sie erkannt.

„Was machen Sie denn für ein böses Gesicht, Kapitänchen?“ sagte sie, „einem so wohlbestallten Herrn wird es doch auf ein lumpiges halbes Pfund nicht ankommen.“

„Das nicht, wenn ich etwas Schones dafür höre.“ meinte er, „die „Baloma“, die „Mandolinata“ und das „Vorrei morire“. Das ist ja mein Geschmack. Aber es wird doch wieder ein Herrenfall, wie jedesmal hier im Orient.“

„Im Bezug auf das Konzert können Sie ja recht haben,“ gestand sie gleichmütig zu. „Abre drei Leib- und Magenfünde kann ich auch nicht viel wissen, aber dafür bekommen Sie das „Miserere“ aus dem Troubadour, die „Donaumwellen“ und „Allons enfants!“ die sind alle drei auch nicht bitter. Und wenn Sie recht lieb sind und tüchtig flatschen, trinck' ich nach dem Konzert sogar noch ein Glas Wein mit Ihnen!“ — „Herz, was verlangst Du mehr!“ sang er lächelnd. „Na, dann muß ich doch wohl tüchtig flatschen, selbst wenn aus dem Weintraum nichts werden sollte!“ — Da erhob sich Mademoiselle Lavinia, trat an seine Seite und sah ihn in den langen schwarzen Bart. „Sehen Sie, Kapitänchen, Sie waren ja von Anfang an ein bisschen eßlich, aber ich hab' doch sofort gesehen, daß Sie ein lieber Kerl sind!“

Er bemühte sich lächelnd, ihre Hand zu greifen. „Zesses!“ rief er, „Sie reißen mir ja die Haare aus. Na, blöde sind Sie nicht, das muß Ihnen der Reid lassen!“ Und während die Geigenfee, zu deren Geschäftsnischen es gehörte, „mit den Herren sehr liebenswürdig zu sein,“ dem armen Kapitän den Kopf zu verdrehen suchte, ging Missis Octavia abermals über den Flur. Sie hatte die fraglichen Gegenstände im Koffer untergebracht und ließ ihn nach der Veranda hinaustragen, da er im Zimmer zu viel Platz beanspruchte. Und sie blieb abermals stehen und sagte: „Oh! — shocking! — ich dankte Gott, daß ich morgen dieses entzückende Haus verlassen kann. Oh! — shocking!“ Als aber der Kapitän die Dame draußen stehen sah, wurde er sehr ärgerlich, befriedete sich energisch von der Geigenfee und kommandierte: „Und nun, bitte, machen Sie, daß Sie aus dem Zimmer kommen. Mein halbes Pfund haben Sie ja geschluckt!“

12.

Die Zit Gerald war bezüglich des Konzertes unentzifferbar, sie wollte geben und wollte nicht geben. Auch tat ihr das halbe Pfund leid. Als sich aber, während sie das Abendessen mit Mister Willoughby einnahm, dieser bereit zeigte, sie unter seinen Schutz zu nehmen, ließ sie durch den Kellner die beiden Billets besorgen. Das Konzertlokal brachte eine kleine Enttäuschung, denn es war kein Saal, sondern lediglich ein großes Kaffeehauszimmer. Drei Reihen Stühle mit Nummern waren für die Salbfundleute, dahinter gab es Tischen für den Mob, der nur zwanzig Pfster bezahlt hatte. Man kann nicht gerade behaupten, daß sich die Leute erdrückten, aber die Zit hatte recht gehabt, gar zu schlecht war der

Platz nicht, sie machte ein „Geschäft“. Um neun Uhr waren die ersten Besucher gekommen, die den trügerischen Angaben der roten Zettel Glauben geschenkt hatten, um zehn Uhr erschien endlich die Zit. Sie trug eine funktvoll ans silberne und farbenfrohe Seide kombinierte Robe. Beide Farben wollten zwar nicht recht zu einander passen, indes war diese Zusammensetzung doch nach reiflicher Überlegung von Lavinia Reclam gewählt worden. Das Nilgrün sollte eine zarte Huldigung für das ganze Land, das sie jetzt mit ihrer Kunst heimsuchte, sein, denn auf der Durchreise von Paris nach Sollutte wollte sie, außer dem schon erledigten Port Said, Ismailiye und Suez noch Gogozia, Venha Lanta und Damnhour abtaufen. Das Starmolin war die Lieblingsfarbe ihres letzten Arbeiters in Ägypten, eines reichen Griechen.

Der Stuhl neben Sabine in der ersten Reihe blieb leer, dann kamen Mister Willoughby und die Zit Gerald. Willoughby hatte, als er nach dem Abendessen noch einmal nach Hause gegangen, um den Smiling anzulegen, und dann am Telegraphen vorüber gekommen war, gehört, daß der „Star of Asia“ angelommen sei und morgen noch dem sanitätspolizeilichen Beauftragten weiterfahren werde. Mister Willoughby war dadurch etwas beunruhigt, die Zit Gerald würde um sieben Uhr morgens an Bord gehen, und er war noch nicht so weit, daß sich daraus wirtschaftliche Schlüsse für die Zukunft ziehen ließen. Die Dame an und für sich war ihm herzlich gleichgültig, aber er zog doch den Dienst in ihrem Zoch dem Telegraphendienst vor, und so beschloß er, an diesem Abend noch einen ernstlichen Angriff zu wagen. Anwischen erledigte die Geigenfee die Rummel eins ihres Programms; es war etwas Seriöses, eine furchtbart langweilige Konfolge, die sie nur gewählt hatte, weil sie nicht schwer war und wegen ihrer trostlosen Langeweile von Unerfahrenen für klassisch angesehen werden konnte. Gegen das Ende des Stückes entstand am Büffet eine laute Unterhaltung zwischen zwei Herren mit recht ausgiebigen Stimmen; das wirkte auf die ganze Konzertgesellschaft befriedend, denn man hörte nun wenigstens nicht mehr viel von dem Gewimmer, das Lavinia Reclam auf ihrer Geige verführte. Die beiden lauten Herren aber waren Kapitän Simic und Kapitän Hunt vom „Star of Asia“, der an Land gegangen war, um des Kunstgenusses dieses Abends noch teilhaftig zu werden.

Die beiden Herren waren sich schon in mancherlei Häfen begegnet und feierten ein fröhliches Wiedersehen bei Whisky mit Soda. Als aber die Zit Rummel zog, die „Donaumwellen“, zu spielen begann, versagte sich Simic auf keinen Platz, um das Stück mit Ruhe und Andacht zu genießen. Wenn auch seine Wiege am Strand der Adria gestanden hätte, die „Donaumwellen“ waren doch heimisches Gewässer und hatten als solches ein Anrecht darauf, gewürdigt zu werden. Der pietätlose Engländer freilich habe fort, Whisky zu trinken und Pistazien dazu zu essen.

Simic saß neben Sabine. Er hatte sie freundlich begrüßt und einen Dank darauf erhalten, von dem er nicht wußte, sollte er darüber freudig oder traurig sein.

(Fortsetzung folgt.)

20\*



Elisabeth. Nach dem Gemälde von G. Marz.

## » Unsere Bilder. »

Beim Garnspinnen, so nennt der Seemann, was die Landratte mit „sich was erzählen“ bezeichnet, und sein Stand ist so eifrig bei dieser Verhöhnung anzutreffen, als der unbeschämte Matrose, ein Bild auf unser Bildchen zeigt dies deutlich genug. Was mögen jah die beiden Vollmatrosen wohl alles zu erzählen haben? Abenteuer erlebt so ein Seemann genug und ausfaneiden kann er auch, vielleicht noch besser als ein alter Jägermann, der's doch auch versteht soll!

## » Gemeinnütziges. »

**Reisstullen.** Man verzehrt 6 Eier mit 125 Gr. Butter, 75 Gr. gekochtem Rüden und mit 125 Gr. in einer Tasse Milch zubereiteten Reismehl, gibt den Schaum von 6 Eiern dazu, auch Kirschenkuchen und Kirschkonfitüre, oder Rizze und Rosinenwasser, füllt diese Masse wohlgefüllt auf den Butterteig und zieht 30 Gr. geschmolzenes Butter darüber.

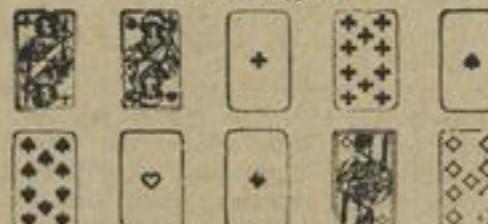
Der dumpe Geruch der Eier soll sich beseitigen lassen, wenn man die etwas alten, aber noch nicht gerade verdorbenen Eier ausschlägt und den Inhalt auf einem Zeller ausstreitet, worauf er der Einwirkung der Luft mehrere Stunden lang ausgesetzt ist. **Vollmilch und Magermilch.** Den Unterschied im Wert der Vollmilch und Magermilch kennzeichnet Professor Sorket in Wänden in einem Vortrage folgendermaßen: Ein Liter Vollmilch enthält so viel Eiweiß, als 200 Gramm frischgeztes Kalbfleisch; die Menge des in dieser Milch enthaltenen Milchzuckers entspricht, wie Stärke verglichen, 200 Gramm Kartoffeln. Die darin enthaltene Buttermenge reicht aus, um die Kartoffeln zu rösten. Da in der Magermilch diese Buttermenge fehlt, so unterscheidet sie sich von der Vollmilch nur dadurch, daß mit einem Liter Vollmilch 200 Gramm Milchzucker und dazu 200 Gramm geröstete Kartoffeln gegeben werden, während mit einem Liter Magermilch 200 Gramm Milchzucker und dazu 200 Gramm Salzkartoffeln verzehrt werden. Dieser Vergleich zeigt deutlich, wie sehr man eigentlich den Wert der Magermilch im Vergleich zur Vollmilch unterschätzt.

Die zwiebel ist als Nahrungsmittel schwer verdaulich, blähend, und Magenkrankheiten sollten Speisen, die mit zwiebeln zubereitet sind, meiden. Als Würze wird die zwiebel zu Suppen, Saucen, Färsen, Gemüse, Salat, Marinaden usw. verwendet. Zu den besten Sorten gehören: Die bläckrote Kopfzwiebel, die niederländische dunkelrot, die violette Brunnenschweiger, die gelbe und weiße Kopfzwiebel, die bläckrote Bladeragzwiebel und die fruchtige Kartoffelzwiebel. Zum Einlegen benutzt man die Pelzwerbel. Es sind dies frische, kleine, weiße Sorten der Madeira und Florentiner zwiebeln, die man Pelzwerbel nennen. Bei der Verwendung der zwiebeln muß man nur mäßig verfahren, besonders darf Knoblauch und Chalote nur in geringen Quantitäten angewendet werden, der zwiebelgeschmack darf nie scharf hervortreten.

Bei Anfertigung oder Bestellung von Bienenwohnungen sehe jeder Anfänger in erster Linie darauf, daß die Behandlung der Böller unter allen Umständen auch von rückwärtis geschehen kann. Die Behandlung von oben möge jeder Anfänger nach Möglichkeit vermeiden. Die Handhabung gezeigt ist hier schon anders schwierig; der eingeklautene Rauch steigt sofort wieder nach oben heraus. Beim Öffnen der Brust hat man sofort das ganze Heer der Stecher vor sich und es begibt sich in Menge. Wollen wir eine wirkliche Wabe herausnehmen, so müssen immer auch die anderen nach rückwärts herausgeworfen werden; dabei löst sich eine Quetscherei unter seinen Umständen vermehren. Bei der Behandlung von oben entweicht die Wärme unverhinderlich schnell und das Auslegen der Deckenbreiten ist für den Unter eine Heidenarbeit, für die Biene ein Schreckensmoment. Aus diesen Gründen sollten Anfänger die Bienen nur von rückwärts behandeln.

## » Nachtsch. »

### 1. Statusgabe.



Mit obigen Karten spielt Mittelhand Grand. Vorhand hat die noch fehlenden sieben Coeur und drei niedere Pil, mit denen sie Nullwert spielen wollte. Im Stat liegen Pil-König und Dame. In den beiden ersten Silben bekommen die Spieler 29 Augen. Im dritten bringt Vorhand Coeur-Dame. Wie muß Mittelhand spielen, um sicher zu gewinnen?

Lind und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Kug. Ercke, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 49. Herausgegeben für die Rechte des Gesamtverlags der

Ich weiß ein Ding, das niemand erscheint  
Und bald erfreut, und bald ein Junge leidt,  
Das ohne Sahn und Wagen,  
Doch unersättlicher als manches Raubtier frischt.  
Es frisst und frischt,  
So lang etwas zu fressen ist.  
Nur Wasser kann es nicht vertagen,  
Sobald es trinkt, verläßt sein glücksäuerliches Bild,  
Es stirbt dahin im Augenblick.

## 3. Zahnrätsel.

Werden die Zahlen durch die entsprechenden Buchstaben ersetzt, so ist: 16, 1, 10, 3, 5, 15 ein König der Perlen, 3, 18, 16, 3, 8, 4 ein Harzstoff, 2, 10, 6, 2, 10, 5, 17 eine Stadt im Armenien, 11, 1, 9, 2, 10, 14, 4, 4 ein Schlachtfeld in Belgien, 2, 19, 3, 1 ein bekanntes Quellsilberbergwerk, 15, 12, 18, 3, 10, 1, 15 eine Stadt in Persien, 13, 5, 17, 7, 4, 14, 16, 9 ein naturwissenschaftlicher Reisender und Forscher, 2, 14, 8 ein biblischer Name. — Die Anfangs- und Endbuchstaben — erster abwärts, letzter aufwärts — lehren aufjorts gelesen — nennen ein Drama eines Dichters der Gegenwart.

## Wördung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. West steht an dem Baum, der Kägel des Teufels bildet sein Gewicht.
2. Sieh, daß du.
3. Ulrich, Minne, Dolce, Kloß, Madrigal, Rubin, Alte, Zeibitz, Tatius, Trompete, Gill, Rubens, Wielbalk, Gring, Sosif, Durmam, Lena, Orlow, Hörner, Hausing. Und auf in der Welt Gebn. Gebeten hin solltest.

## » Lustiges. »

### Beruhigende Kunst.



Zurück: „Zog mal, Junge, kann ich im Doc einen Führer haben, aus Alphorn hauß?“  
Bauer-John: „Do habens ja Bild, Herr, unsre Frau mögen den Stadtherrn von Gesselschaft mehr leisten beim Obstgarten.“

## Verdächtige Schmeichelei.

Mann: „Wie reizend Du wieder in diesem Winterkleid aussiehst!“  
Frau: „O, das sehe ich! Beim Wechsel der Jahreszeit findet Du mich immer in den alten Sachen reizend!“

## Ein guter Mensch.

„Ich pump die Leute nur an, um ihnen eine Freude zu machen!“  
„Aber wie die Freude kommt Du ihnen damit machen?“  
„Rum, wenn sie ihr Geld wiederbekommen!“

## Gute Kunst.

Junger Arzt: „Sie kennen wohl diese Gegend — glauben Sie, daß sich hier ein junger Arzt niederklassen kann?“  
Bauer: „Niederklassen kann er sich schon, aber aufzukommen lassen ihn die andern zwei net!“

## Veränderter Standpunkt.

(Frau in Tränen.) Freundin: „Da muß sich ja der Herr Rat gewaltig gedrängt haben, wenn er Dich jetzt so schlecht behandelt. Früher, wie Du noch seine Honobälterin warst, hat er sich doch nicht zu stunden getraut und war ihm alles an Deiner Zufriedenheit gelegen!“

Frau: „Ja, lieber Gott, da ward was anderes — jetzt weiß er halt, daß ich ihm niemals tödigen kann!“